

BEITRÄGE

Johann Kreuzer, Was verstehen wir, wenn wir verstehen? Augustinus über Orakel, innere Wörter und die Zierde der Verstehensgemeinschaft

Der Beitrag behandelt die Entwicklung von Augustinus' Überlegungen zur Logik des Verstehens, die von *De magistro* bis zu *De trinitate* reicht. In *De magistro* beginnt diese Entwicklung mit einem extremen sprachphilosophischen Reduktionismus. Destruiert wird dabei der Glaube an eine 1:1-Beziehung zwischen äußerem (sinnlichem) Zeichen und mentalem (Bedeutungs-)Gehalt. Auf die daraus folgende Frage, was es heißt, Zeichen als Zeichen zu verstehen, antwortet die Lehre vom *verbum intimum* in *De trinitate*. Sie kann in zweierlei Hinsicht interpretiert werden. Der Beitrag zeigt, dass allein ein Verständnis des ‚inneren Wortes‘ als einer mentalen Leistung in der Sprache der Frage des Verstehens gerecht wird und Sprache zugleich als Bild des schöpferisch gedachten göttlichen Wortes zu erklären vermag. Was Augustinus in *De trinitate* mit dem ‚inneren Wort‘ konzipiert, erscheint in den endlichen Formen einer ‚Verstehensgemeinschaft‘ und bietet eine pragmatische Sicht der Logik und des göttlichen Sinns von Sprache.

The paper discusses the development of Augustine's reflection on the forms and the conditions of understanding from the early dialogue *De magistro* until *De trinitate* and until one of the central subjects within this theoretical mainwork: the concept of the *verbum intimum*. This development offers different approaches to the logic of language. The extreme reductionism in the theory of signs, presented in *De magistro* – a mental oracle is claimed as instance and criterion of understanding –, destructs concerning its philosophical implications the belief in an 1:1-relation between outer signs and mental contents. The subject of the ‚inner word‘ in *De trinitate* then is the question of understanding signs as signs. The paper shows that only the explanation of the inner word as a mental achievement within ordinary language is sufficient both to answer the question of understanding and to explain human language as image of the divine word. What is thought as inner word appears in the finite form of common speaking and offers a pragmatic insight in the logic and the divine sense of language.

Dominik Perler, Die Systematizität des Denkens. Zu Ockhams Theorie der mentalen Sprache

Warum vertrat Ockham nicht nur einen intentionalen Realismus, sondern eine Theorie der mentalen Sprache? Der vorliegende Aufsatz versucht, diese Frage zu beantworten, indem er einerseits die zentralen Elemente dieser Theorie im historischen Kontext rekonstruiert, andererseits aber auch untersucht, welche systematische Motivation für Ockhams Ausarbeitung dieser Theorie entscheidend war. In einem ersten Schritt wird gezeigt, dass der „bloße“ intentionale Realismus die Produktivität und Systematizität des Denkens nicht erklären kann. In einem zweiten Schritt wird dann erläutert, wie Ockham dieses Defizit zu überwinden versuchte, indem er – ähnlich wie J. Fodor in der Gegenwartsdebatte – auf der syntaktischen Dimension des Denkens insistierte. Schließlich wird dargelegt, dass Ockhams ganzer Argumentation gewisse implizite rationalistische Annahmen zugrunde liegen.

Why did Ockham subscribe to a theory of mental language and not just to some form of intentional realism? This paper attempts to answer this question by reconstructing the crucial elements of this theory in its historical context and by analyzing Ockham's motivation for developing this theory. First, it will be argued that "mere" intentional realism is not able to explain the productivity and systematicity of our thinking. Second, it will be shown that Ockham, proceeding like J Fodor in contemporary debates, tried to overcome these shortcomings by insisting on the syntactic dimension of our thinking. Third, it will be pointed out

that Ockham's entire argumentation is based upon some implicit rationalist assumptions.

Stephan Meier-Oeser, Sprache und Bilder im Geist. Skizzen zu einem philosophischen Langzeitprojekt.

„Sprache und Bilder im Geist“ benennt nicht nur den thematischen Schwerpunkt der gegenwärtigen Diskussionen über die mentalen Repräsentationen im Rahmen der Philosophie des Geistes, sondern verweist auch auf ein Langzeitforschungsprojekt, an dem die Philosophie seit der Antike kontinuierlich gearbeitet hat. Die hier versuchte Skizze der entscheidenden Stationen der philosophischen Reflexion über den Zusammenhang von Sprache und Denken soll zum einen zu einer fundierten und produktiven Konfrontation gegenwärtiger Ansätze, wie die Language of Thought-Hypothese, mit der philosophischen Tradition beitragen und zum anderen zeigen, dass Logizität nicht anders als im Rekurs auf – wie auch immer bestimmte – Sprachlichkeit zu denken ist.

„Language and images in the mind“ does not only describe the main subject of the contemporary debates on the philosophy of mind but also points to a long term research project continuously maintained by philosophers ever since the days of Plato. The present sketch of the main stages of the long tradition of reflexions on the connexion between language and thought intends to provide the basis for a productive confrontation of contemporary approaches as the Language of Thought-hypothesis with the philosophical tradition as well as to give evidence to the fact that logicity cannot be conceived except by recurring to language in what form so ever.

Cord Friebe, „Ich habe Schmerzen“: Wittgensteins Schreien oder Reflexion?

Wittgenstein kritisiert anhand einer Analyse des Satzes „ich habe Schmerzen“ das Konzept der traditionellen Subjektivitätsphilosophie, indem er zunächst klarzustellen versucht, dass es keine Wahrnehmung von Innenwelt-Objekten gebe, auf die man sich mit einem ‚inneren Auge‘ richte. Diese nicht gerade neue Kritik wird von Wittgenstein – so die übliche Interpretation – entscheidend ergänzt: Der Satz „ich habe Schmerzen“ sei so wie ein Schreien nur ein bloßer Ausdruck der Schmerzempfindung, jedoch keine Behauptung, die wahr oder falsch sein könnte. Eine Äußerung, mit der Schmerzen vorgetäuscht werden, lässt sich aber nicht als unaufrichtige (im Sinne Austins) verstehen, sondern nur als Lüge, die ohne Wahrheitsdifferenz nicht denkbar ist. Mittels einer bewusstseinstheoretischen Analyse von Urteilen lässt sich zeigen, wie sich die von Wittgenstein aufgezeigten Schwierigkeiten innerhalb einer Subjektivitätstheorie lösen lassen.

Starting from an analysis of the sentence „I feel pain“ Wittgenstein criticises the traditional conception of subjectivity, by arguing that there is no perception of inner objects onto which a subject turns his ‚inner eyes‘. The criticism is not new, but decisively supplemented by Wittgenstein – according to the standard interpretation: The sentence „I feel pain“, it is held, is like screaming a mere expression of the sensation of pain, but is not a statement that could be true or false. However, an utterance used to pretend the feeling of pain, cannot be understood as dishonest (in Austin's sense), but only as a lie which implies that it cannot be construed without the premise of truth or falsity. With an analysis of judgement in terms of a theory of consciousness it can be shown how the problems pointed out by Wittgenstein can be resolved in a theory of subjectivity.

Edmund Heller, Descartes' Selbstverhältnisse

Descartes fand im Selbstverhältnis der *res cogitans* den archimedischen Punkt eines neuen Selbst- und Weltverständnisses. Dies Selbstverhältnis wird missverstanden, wenn es als das reflexive eines *cogito me cogitare* begriffen wird. Die Vertrautheit des Geistes mit sich selbst, auf die es Descartes ankommt, ist vielmehr die vorreflexive des Bewusstseins (*conscientia*; *conscience*). Das Verständnis von Descartes' Theorie des Bewusstseins ist bis heute über Ansätze nicht hinausgekommen. Nicht einmal darüber besteht Konsens, dass Descartes Bewusstsein von Reflexion unterschieden hat. Im Gegenteil wird die Unterlassung dieser Unterscheidung als Grundfehler seines Ansatzes kritisiert.

In the self-referentiality of the *res cogitans*, Descartes found the pivot of a new understanding of the self and the world. When seen as the reflective self-relation of a *cogito me cogitare*, this relation is being misunderstood. The familiarity of the mind with itself, which is what matters to Descartes, is rather the prereflective one of consciousness. Descartes's theory of consciousness hasn't been fully understood yet. Descartes scholars are not even agreed that Descartes did distinguish between consciousness and reflection. On the contrary Descartes's supposed failure to differentiate consciousness from reflection is regarded as the fundamental error in his approach.

Christian Strub, Absonderung des „Volks der lebendigen Sprache“ in deutscher Rede. Die Performanz von Fichtes *Reden an die deutsche Nation*

Gegen Interpretationen, die zwischen ‚Systematischem‘ und ‚Zeitbedingtem‘ in Fichtes ‚Reden‘ unterscheiden und damit seinen Chauvinismus erträglich machen wollen, wird insbesondere an der vierten der ‚Reden‘ zu zeigen versucht, dass deren Pointe in einem performativen Argument liegt: dass Fichte das ‚deutsche Volk‘ als einziges patriotisches, d.h. als eines, das zum Fortschritt des ‚Menschengeschlechts‘ beitragen kann, dadurch auszeichnet, dass er die ‚Reden an die deutsche Nation‘ wirklich hält. Diese Grundgeste der ‚Deutschtumsphilosophie‘ (Lübbe): die Erzeugung des sich absondernden Kollektivs durch den Vollzug genau der Eigenschaft, die es von anderen Kollektiven absondert, also deutsches Sprechen – macht den Fichte der ‚Reden‘ zum Stammvater jedes gebildeten: unter dem Banner des ‚Menschengeschlechts‘ auftretenden – Rassismus.

Against interpretations that distinguish between the 'systematic' and 'historical' in Fichte's "Speeches" in order to make his chauvinism tolerable, I would like to show, especially for the fourth of the "Speeches", that their essential point lies in a performative argument: By actually holding the "Speeches to the German Nation", Fichte distinguishes the 'German people' as the only patriotic people, i.e. as the only one capable of contributing to the progress of mankind. This fundamental gesture of 'Deutschtumsphilosophie' (Lübbe): the generation of a collective which isolates itself by enacting the very quality through which it is isolated from other collectives, namely by speaking German - makes the Fichte of the "Speeches" the progenitor of all forms of intellectual racism promoting ideas under the banner of mankind.